

Predigt am Gründonnerstag 13.04.2006 – Joh 13,1-15 Verrat und Hingabe

Judas war kein Verräter, sondern ein Held, der treueste Jünger Jesu – so die Botschaft einer frühchristlichen Schrift, die sogar seinen Namen trägt: „**Judas-Evangelium**“. Bereits vor dreißig Jahren wurde in Ägypten diese Schrift aufgefunden. Doch erst jetzt sind die dreizehn geretteten Seiten des Papyrusfragments übersetzt und analysiert worden. Diese „Sensation“ schaffte es sogar, rechtzeitig vor den Kar- und Ostertagen, auf die Titelseiten einiger großer Tageszeitungen. Wieder eine Enthüllung mehr, die beweist, daß die machthungrige Kirche vieles unter Verschuß hält, was nicht in ihren Kram passt? Ich bin schon froh, daß sich eine unkirchliche bisweilen kirchenfeindliche Öffentlichkeit wieder einmal gezwungen sieht, immerhin darüber zu diskutieren, was damals geschehen ist - und sich daran erinnern läßt, warum wir heute noch Gründonnerstag, Karfreitag und das Osterfest begehen. Es ist nahezu die einzige Weise, wie sich eine säkularisierte Gesellschaft mit der Passion Christi beschäftigt!?

Anerkannte Fachleute sagen uns, daß das gar nichts Neues ist, daß es neben dem Quartett der kanonischen vier Evangelien noch andere frühchristliche Schriften dieses Namens gibt, die es, warum auch immer, nicht geschafft haben, in das NT Eingang zu finden. Sie beweisen eigentlich nur, wie lebhaft damals die Debatte war, wer dieser Jesus von Nazareth war und was der authentische christliche, kirchliche Glaube ist, der sich auf sein Leben und Sterben, vor allem aber auf seine Auferstehung stützt. Was sich in diesem offenkundig literarisch echten „Judas-Evangelium“ findet, kommt einer Rehabilitierung des Judas gleich, die mir eigentlich immer schon sehr am Herzen lag. In einem Bußgottesdienst habe ich mich vor drei Jahren ausführlich damit beschäftigt, um die einseitigen Feindbilder zu entlarven, derer sich gerade das Johannes-Evangelium schuldig gemacht hat, aus dem wir alljährlich am Gründonnerstag den Ausschnitt über die Fußwaschung vor dem Letzten Abendmahl hören: *„Es fand ein Mahl statt, und der Teufel hatte Judas, dem Sohn des Simon Iskariot, schon ins Herz gegeben, ihn zu verraten und auszuliefern.“*

Die Verteufelung des Judas führte schließlich zur Verteufelung Judas, also der Juden und zu dieser unseligen, entsetzlichen, gerade von uns Deutschen beispiellos verschuldeten Leidensgeschichte jenes Volkes, dem Jesus, aber auch Maria und alle Jünger des Herrn angehörten. „Judas-Kuß“ und „Judas-Lohn“ sind sprichwörtlich geworden, hatte dieser engste Freund Jesu ihn doch für schnöde 30 Silberlinge und mit seinem verräterischen Kuß an die verhaßten Römer ausgeliefert. Jetzt hatte man den „Sündenbock“, um vom eigenen Versagen abzulenken, denn bis auf einen einzigen der Apostel (Johannes) hatten sie ihn schließlich alle (!) im Stich gelassen.

Man braucht also gar nicht dieses durch und durch gnostische, wir würden heute vielleicht sagen: esoterische „Judas-Evangelium“, um sich anhand der kanonischen, also im NT befindlichen Evangelien einige Fragen zu stellen: Warum sollte es nicht tatsächlich so gewesen sein, daß Judas dachte, er könne Jesus durch seine Auslieferung gleichsam dazu zwingen, seine göttliche Macht zu offenbaren oder daß es seine Absicht war, gleichsam nachzuhelfen, daß er vor dem Hohen Rat seine Unschuld beweisen kann? Dann wäre seine Verzweiflung umso verständlicher, wenn er mitansehen musste, wie Jesus ohnmächtig alles mit sich geschehen läßt und das fürchterliche Todesurteil über ihm niedergeht. Jetzt hat auch sein Leben keinen Sinn mehr, und er macht ihm vorzeitig ein Ende. Vorher aber bekennt er sich schuldig, wenn er hingeht zu den Hohepriestern, ihnen den „Judas-Lohn“ vor die Füße wirft und spricht: *„Ich habe gesündigt und Euch einen unschuldigen Menschen ausgeliefert.“* (Mt 27,5) Voller Reue erkennt er, was er angerichtet hat und wie auf tragische Weise sein ganz anders gemeinter „Verrat“ zum Auftakt der Passion seines geliebten Meisters wurde.

Jesus selbst müsste sich sonst gründlich geirrt haben, als er Judas in den Zwölferkreis der Apostel aufnahm. Wenn dieser ein von Grund auf böser Mensch gewesen wäre, wie ihn die Evangelien an einigen Stellen verdächtigen, wäre er niemals einer der engsten Vertrauten Jesu geworden. Und wenn Jesus im Abendmahlssaal sagt: *„Einer von Euch wird mich verraten!“*, spricht es doch Bände, daß die Apostel nacheinander fragen: *„Bin ich es etwa, Herr?“* (Mt 26,21-22; Mk 14, 18-19) Ich war immer schon sehr erleichtert über diese Reaktion, über diese Unsicherheit der Jünger, denen es eben nicht sonnenklar war, daß nur einer dafür in Frage komme, nämlich Judas. Die Apostel spüren, daß sie selbst nicht davor gefeit sind, Jesus auszuliefern und mit ihm ihre Überzeugung, ihre Freundschaft zu ihm, ihre eigene Berufung zu verraten.

Und damit sind wir bei uns, liebe Kinder, liebe Schwestern und Brüder, die wir uns wiedererkennen sollen in den „Figuren“ der Leidensgeschichte unseres Herrn. Wer oder wie Judas auch immer war: Jesus schließt ihn nicht aus beim Letzten Abendmahl und er kniet auch vor Judas nieder, um ihm die Füße zu waschen. Deshalb haben auch wir Platz an seinem Tisch und all jene, die wir so leicht mit Verachtung strafen und für „unwürdig“ halten.

Es sind, wie so oft, die Künstler, die mit ihrer eigenen Intuition dies besser verstanden haben als die spätere Christenheit, die Judas zum „Sündenbock“ ihrer eigenen verdrängten Untreue und ihres Verrates am Vermächtnis des Herrn gemacht hat. Von **Tilmann Riemenschneider** stammt die ergreifendste Darstellung der Begegnung zwischen Jesus und Judas, die von einem geheimen Einverständnis zwischen beiden zu sprechen wagt. Sein berühmter Heilig-Blut-Altar, der in Rothenburg ob der Tauber in der dortigen Jakobskirche zu bewundern ist, zeigt in der Abendmahlsszene Judas, der als einziger bereits aufgestanden und im Gehen begriffen ist. Beider Blicke begegnen sich voller Trauer und Einverständnis: Jesus und Judas, der Verräter und der Verratene! Ob Riemenschneider wußte, daß es für diese Deutung eine geheime Entsprechung im NT gibt?: Wenn die Evangelien von Judas und seinem Verrat sprechen, verwenden sie im griechischen Urtext das Wort „*paradidonai*“, was wörtlich übersetzt gar nicht „verraten“, sondern „überliefern, ausliefern“ heißt. Mit demselben Wort spricht der Apostel Paulus davon, daß „*Gott seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben*“ hat (Röm 8,32). „*paredoken*“ schreibt Paulus nieder und verwendet genau dieses Wort, das wir bei Judas mit „verraten“ übersetzt finden. Gott aber hat seinen Sohn für uns aus Liebe dahingegeben; er hat ihn nicht „verraten“! Dann hätte auch Judas tatsächlich nur das vollstreckt, dann wäre er nur der Auslöser dessen gewesen, was der Vater im Himmel, rätselhaft genug, zu unserem Heil gewollt und in Gang gesetzt hat: „*Er hat ihn für uns alle dahin gegeben!*“

Diese Hingabe wird nicht nur erinnert, sondern wird Gegenwart, wenn wir Eucharistie feiern. Heute abend sind wir versammelt, um der Einsetzung dieser Feier durch Jesus beim Letzten Abendmahl zu gedenken. Er schenkt sich uns in Brot und Wein, das sein Leib und sein Blut ist. Er will nicht nur unsere Lebensmitte, sondern unser Lebensmittel werden. Er beugt sich auch zu uns tief hinab, um uns Gottes grenzenlose Liebe zu zeigen. Er dient uns, er stellt sich auf den letzten Platz, wie die niedrigsten Sklaven, die damals den Gästen die Füße waschen mussten. Und er sagt uns, daß wir nur dann seine wahren Jünger sind, wenn wir ihn darin nachahmen: „*Begreift ihr, was ich an euch getan habe?*“ So fragt er Petrus und Judas und mit allen Aposteln auch einen jeden von uns. „*Ihr nennt mich Meister und Herr – und ihr habt recht, denn ich bin es. Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit auch ihr einander tut, was ich an euch getan habe.*“

Das heißt doch nichts anderes, daß der eigentliche Verrat an Jesus dort geschieht, wo wir einander „den Kopf waschen“, statt die Füße; wenn wir übereinander herrschen anstatt einander dienen wollen; wenn wir einander gleichgültig sind, obwohl wir gemeinsam seine Jünger und Gäste an seinem Tisch sind; wenn wir die im Stich lassen, die Jesus seine „*geringsten Brüder und Schwestern*“ genannt hat. „*Was ihr Ihnen getan oder nicht getan habt, das habt ihr mir (!) getan oder aber nicht getan.*“ (Mt 25, 40 +45)

Hier lauert der alltägliche Verrat der Christen an ihrem „Meister und Herrn“: Christen, die gleichgültig bleiben angesichts der Not der Armen oder sie sogar mitverschulden. Das müssen auch unsere Kinder wissen bzw. lernen, die heute Abend zum ersten Mal an den Tisch des Herrn treten und damit nach ihrer Taufe einen weiteren Schritt tun hinein in die Glaubensgemeinschaft der Kirche, von der der französische Bischof **J. Gaillot** mit Recht sagte: „*Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts!*“ Komme ja niemand auf die Idee, daß damit nur die sog. Amtskirche gemeint sei. Wir legen sonst doch so viel Wert darauf, daß wir alle „Kirche“ sind. So übernehmen alle in der Kirche heute am Gründonnerstag neu den Auftrag des Herrn, sich nicht nur mit frommen Worte und liturgischen Gesten, sondern mit Taten der Liebe und Werken der Barmherzigkeit zu IHM zu bekennen.